

# Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Monika Hungerbühler Grun, römisch-katholisch      25. Dezember 2009

## Nicht müde werden

Lukas 2,30-32

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Weihnachtsmorgen. Die mitternächtlichen Weihnachts-Feiern sind vorüber, die Orgel und die Stimmen verklungen, die Kerzen am Baum gelöscht. Geschenkpapier liegt herum, ausgepackte Kostbarkeiten und ein paar Weihnachtskarten, die mit der Post kamen.

Jetzt am Morgen fällt Licht auf das Geschehen der Nacht. Der Weihnachts-Morgen fühlt sich anders an als die Weihnachts-Nacht, die Heilige Nacht. Es ist ruhig. Eine blasse Erinnerung: hat da nicht jemand ganz früh am Morgen gesungen? Von einem neu geborenen Kind, von einem uralten Wunder? Ein besonderer Morgen. Eine kleine Müdigkeit ist noch da. Man schüttelt sie ab. Ich mag die Weihnachts-Nacht genauso wie den Morgen. Nun ist es geschehen. Die Spannung und Hektik der Adventszeit, die bereits Mitte November beginnt, fällt in sich zusammen. Ja, es kommt Besuch und es gibt noch zu kochen und zu backen. Aber eine grosse Erleichterung macht sich breit. Die Aussicht auf einige freie Tage ist verheissungsvoll.

Genau vor einem Jahr habe ich von einem guten Kollegen eine Weihnachtskarte bekommen. Er schrieb: „Liebe Monika, wer hätte das gedacht, dass die leichten Rückenschmerzen, die ich bei unserem Spaziergang anfangs September spürte, ihre Ursache im wachsenden Tumor in meiner Lunge hatten. Auch wenn ich jetzt auf verschiedenen Ebenen Bilanz ziehe über mein Leben, so will ich doch „nicht müde werden, dem Wunder leise wie einem Vogel die Hand hinhalten“. Wie ganz viele alte vertraute Texte wird auch dieses Gedicht von Hilde Domin jetzt für mich auf ganz neue Weise

existenziell konkret.“ Robert sinnierte in seinem Brief über das Leben, das uns immer wieder neue Fragen stellt und eben unsere ganz persönlichen Antworten darauf will. Beim Lesen dieser Karte war ich total erschüttert. Robert war erst fünfundfünfzig. Ein wunderbarer, sensibler Mann mit einer tollen Frau und zwei anspruchsvollen, schwierig-prächtigen Jugendlichen.

Das Foto auf der doppelseitigen Karte zeigte sehr viele tibetisch-buddhistische Ölkerzen und trägt den Titel „Lichter der Völker“. Lange betrachtete ich das Foto, las wieder die persönlichen Zeilen, konnte es nicht fassen. Ein kurzer gedruckter Text auf der linken Innenseite der Karte trieb mir die Tränen in die Augen. Es stand da: „Unser Advent begann dieses Jahr bereits am 7. November mit der niederschmetternden Krebsdiagnose. Das Warten auf den Heiland, auf Heilung lässt mich seither wach und intensiv Ausschau halten nach Wegen, welche (neben der medizinischen Therapie) die Selbstheilungskräfte wecken und stärken...“

Der Advent von Robert und seiner Familie dauerte nicht nur dreieinhalb Wochen, sondern ein halbes Jahr. Doch Weihnachten kam für sie nicht. Robert ist nicht geheilt worden. Im Sommer ist er gestorben. In den paar Telefongesprächen, die ich noch mit ihm führte, spürte ich jedoch, dass er dem Heiland dennoch begegnet ist. Seine Worte hatten den Glanz der Hoffnung auch in der Ahnung, dass er an diesem Krebs sterben würde. Das ist der Weihnachtsglanz, kommt es mir in den Sinn. Der Glanz, den die Hirtinnen und Hirten am Himmel gesehen haben, der Glanz, der vom Neugeborenen ausging und von Maria, die erschöpft und glücklich auf ihr Kind blickte. Der warme Glanz, der auch auf dem Gesicht von Josef lag. Was für ein Wunder!

In der hebräischen Bibel gibt es ein besonderes Wort für diesen Glanz. Er heisst kavod. Das Wort bedeutet neben „Glanz“ auch „Schwere, Gewicht, Gewichtigkeit, Herrlichkeit und Ehre“. Die deutsche Theologin Magdalene Frettlöh spricht in ihrem Buch „Gott Gewicht geben“ von einem da und dort sichtbaren Trend zu einem Gottesbild-light. Gott ist da nur lieb und sanft nie aber zornig; Gott ist verständnisvoll und nicht eifersüchtig; Gott ist nahe, verbirgt und entzieht sich nicht, wenn wir ihn/sie brauchen; Gott hat Mitleid und, und gibt Segen, aber er verflucht nicht; Gott lässt zu, aber mischt sich nicht ein; Gott ist Freundin und mir nicht Feind; kurzum: Gott stört nicht.

Wenn man den Begriff „kavod“ jedoch in seiner ganzen Übersetzungsbreite ernst nimmt, dann begegnet Gott nicht nur im beglückenden Glanz, sondern auch in der Schwere, im Störenden und Verstörenden.

Nicht umsonst repetieren Engelsgestalten, die sich des betörenden, umwerfenden Glanzes Gottes bewusst sind, ihren Satz „Fürchtet euch nicht!“ Zacharias hat diesen Satz gehört ebenso wie Maria und die Hirtinnen und Hirten. Die Weihnachtsgeschichte ist denn auch keine romantische, idyllische Geschichte, sondern ein happiges Stück Wirklichkeit, das genau so gut heute spielen könnte: eine staatliche Verfügung, der sich alle unterwerfen müssen, Wohnungsnot, mangelnde Gastfreundschaft, eine politische Situation, die zur Flucht treibt. Und doch hat Weihnachten in aller Schwere zu tun mit diesem besonderen Glanz, den wir in der finsternen Jahreszeit ganz besonders ersehnen.

Weihnachten – so formulierte es einst eine Freundin – ist „ein altes Stück, Jahr für Jahr neu gespielt mit unzähligen Statist/innen und vier Hauptrollen: Eine Frau, sehr jung, ein Kind, eben geboren, ein Mann, seine Rolle bleibt unklar und als Viertes: ein unerklärbares Mehr, ein zusätzliches Wunder im Wunder, das jedes Kind ist.“ Um diese vierte Hauptrolle, dieses unerklärbare Mehr, geht es an Weihnachten im Wesentlichen. Sie ist das grosse Geschenk. Man könnte es auch so sagen: der Himmel, das Wunder klopfen an jede Tür. Aber keineswegs nur süß und warm, sondern durchaus auch erschreckend, Ehrfurcht gebietend. Robert wurde auf Grund seiner Krebsdiagnose völlig aus der Bahn geworfen. Sein bisheriges Berufs- und Familienleben – dieses gute Leben mit den zahlreichen Glanzpunkten – schien plötzlich unerträglich schwer. Sollte bald alles vorbei sein? Und jetzt im Advent und auf Weihnachten hin an den Tod denken, wo es doch um das erwachende Licht und um neues Leben ging? Roberts Leben bekam in seinem letzten halben Jahr ein ganz anderes Gewicht und einen tief schimmernden Glanz – kavod eben.

Durch die Zuneigungen, die er bekommen hatte und die er weiter geben konnte, machte er etwas von Gottes Glanz sichtbar, gab er Glanz weiter, der freilich auch Schwere hatte. Seine Weihnachtskarte gab und gibt mir Licht und Hoffnung. Seine Worte auf der Karte handeln vom Hand Ausstrecken, immer wieder, leise, vorsichtig, damit der Vogel, das Wunder, nicht davon fliegt. Und sie handeln vom Licht, vom Glanz. Auch in der biblischen Erzählung ist der Moment eines unsagbaren Wunders aufgehoben: Als der alte Simeon das neu geborene Kind sieht, das Maria und Josef in den Tempel bringen, sagt er:

*„Meine Augen haben das Rettende gesehen, das du, Gott, Lebendige, vor allen Stämmen Israels bereitet hast: Licht zeigt sich den Völkern und Glanz deines Volkes Israel.“*

Auf seiner Weihnachtskarte mit dem Foto von den Lichtern der Völker hat Robert diese zwei Verse etwas abgeändert und erweitert:

*„die lichter der völker spiegeln das licht der völker, in dem ich bin und – lebe.“*

In Jesus zeigt sich den Völkern Licht. Viele Menschen, die ihn damals als Heiland und Messias erlebt haben und die ihm bis auf den heutigen Tag glauben und nachfolgen, waren und sind gerufen zur Solidarität mit Ausgegrenzten und Armen, weltweit und am Ort, wo wir leben. Im neu geborenen Kind Jesus scheint auf, „was man vereinfachend Gott nennt: Die Freiheit im Notwendigen, das Gerechte im Ungerechten, die Liebe in der Gleichgültigkeit, das Leben im Tod. Weihnachten – weshalb nicht eine solche Romanze? Wider jede Vernunft und Gewöhnung eine Liebesgeschichte zwischen Himmel und Erde, die sich begehren und nicht voneinander lassen können.“

Robert hat in seinem letzten halben Jahr diese Romanze erlebt. Er war eingebunden in diese betörend-verstörende Liebesgeschichte zwischen Himmel und Erde, die sich in den Liebes- und Freundschaftsgeschichten zwischen Menschen spiegelt, die freilich auch durchzogen sind von Rissen und Schmerzen. Robert schrieb in seiner Weihnachtskarte von den vielen Menschen in seinem Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis, die ihm ihre heilenden Energien zugedacht und zugeschickt haben und er nennt das tägliche Rosenkranzgebet seiner Mutter, er staunt über die Novenen und Stundengebete in befreundeten Schwesterngemeinschaften, er ist froh um gute und heilende Gedanken in Gebeten und Meditationen, heilende Lichtenergien, usw. Und am Schluss schreibt er: „Das ist die kostbarste Erfahrung meines ganzen bisherigen Lebens, die mich mit tiefer Dankbarkeit erfüllt. Ich fühle mich getragen und begleitet.“ Gewicht und Glanz – sie wohnen manchmal ganz nah beieinander. Gerade auch an Weihnachten. Ich wünsche Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, einen gewichtig-glanzvollen Weihnachtstag.

*Monika Hungerbühler Grun  
Sevogelstr. 11, 4052 Basel  
monika.hungerbuehler.grun@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*